

Heiner Buchen / Johannes Stein

Gerechtigkeit vor Gottes Angesicht

*Das Christlich-Islamische Begegnungszentrum
beim Katholikentag*

Für den christlich-islamischen Dialog sind die brennenden sozialen Probleme ebenso wichtig wie im engeren Sinne religiöse Fragen – Eindrücke vom Begegnungszentrum in Saarbrücken.

- Deutsche Katholikentage werden gemeinsam vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken und einem Bistum veranstaltet, das als Gastgeber auftritt. Fast das ganze Spektrum des deutschen Katholizismus ist mit Ständen und Veranstaltungen präsent. Das Leitwort »Gerechtigkeit vor Gottes Angesicht« fokussierte in diesem Jahr die aktuellen Fragen und Themen des 96. Deutschen Katholikentages vom 24.-28. Mai 2006 in Saarbrücken.

In Saarbrücken, wirtschaftliches, politisches und kulturelles Zentrum des Saarlandes, wohnen 182.000 Menschen, davon 13.000 (16,5%) Ausländer. Die meisten Muslime im Saarland sind aus der Türkei eingewandert und gehören verschiedenen Dachverbänden an. Darüber hinaus gibt es die »Islamische Gemeinde Saarland e.V.«, deren rund 1.500 Angehörige aus 38(!) Ländern stammen, vor allem aus arabischsprachigen und frankophonen Staaten. Die Freitagspredigt findet darum in arabisch mit einer deutschen Übersetzung statt. Der jetzige Imam stammt aus Ägypten und ist für drei Jahre hier. Als diese Gemeinde vor drei Jahren eine reprä-

sentative Moschee in der Innenstadt bauen wollte, hat der von der CDU dominierte Stadtrat dies verhindert. In Saarbrücken ist auch der Sitz einer großen alevitischen Gruppe, deren Mitglieder in der ganzen Region verbreitet sind.

Die Konzeption des Zentrums

- Seit einer Reihe von Jahren gibt es sowohl auf den Katholikentagen wie den Evangelischen Kirchentagen Veranstaltungen und Zentren zum christlich-islamischen Dialog. Das Begegnungszentrum in Saarbrücken wurde konzipiert von Pfarrer Johannes Stein, Pastoralreferent Heiner Buchen vom Dekanat Saarbrücken und Asgar Abbaszadeh, Geschäftsführer von Ramesch – Forum für interkulturelle Begegnung e.V., Saarbrücken.

Für die Konzeption war u.a. das 2. Vatikanische Konzil maßgeblich, das Christen und Muslime dazu aufruft, »sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen« (Nostra aetate 3). So sollte das Zentrum der Begegnung zwischen Menschen

christlichen und muslimischen Glaubens dienen und zwar auf gleicher Augenhöhe. Denn Begegnung heißt: miteinander leben, und sei es noch so rudimentär, miteinander arbeiten, miteinander sprechen (eben nicht übereinander), miteinander essen und trinken, miteinander auf Gott hören, miteinander beten.

Muslime sollten nicht nur als Referierende mitwirken, sondern auch als Teilnehmende dabei sein (z. B. bot der Büchertisch nicht nur Informationen über den Islam, sondern auch über

»auf gleicher Augenhöhe«

das Christentum). Es wurden Veranstaltungen geplant für Menschen, die sich zum ersten Mal mit dem Islam beschäftigen, aber auch für solche, die schon Dialogerfahrungen haben.

So ergaben sich als ständige Angebote z.B. das Foyer mit Informationsständen, Büchertischen, einem Quiz am Laptop und vor allem mit christlichen und muslimischen »Auskunftgebenden«; ein Raum der Stille mit verschiedenen Bibel- und Koranausgaben; eine Ausstellung über die Einwanderung der Arbeitsmigranten ins Saarland nach 1945; eine Informationsausstellung über den Islam, die von Muslimen selbst erstellt wurde.

Das Veranstaltungsprogramm begann jeweils mit der »Mystik am Morgen« mit Texten aus beiden mystischen Traditionen. Danach folgte eine gemeinsame biblische Textarbeit. Vormittags gab es Vorträge, die Nachmittage prägten Werkstätten in drei Serien: Islamisches Lernhaus (Grundinformationen von muslimischen Gelehrten); Dialogerfahrungen – gelungene Beispiele (Muslimische Kinder in christlichen Kindergärten; christlich-islamische Bildungsarbeit; Interreligiöses Friedensgebet an der deutsch-französischen Grenze); Miteinander für Gerechtigkeit im bundesdeutschen Kontext (Gerechtigkeit

für Frauen; Gerechtigkeit für die Fremden; Gerechtigkeit für gleichgeschlechtlich Liebende). Tagesausklang bot die »Kulturzeit« mit einer Autorinnenlesung und Musik der Sufis.

Erste Bewertung

- Schon in der Vorbereitungszeit ist es gelungen, Vertreter der Türkisch-islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB), der Islamischen Gemeinde Saarland e.V. (IGS), der alevitischen Gemeinde und zweier interkultureller Vereine an einen Tisch zu bringen. Mitglieder der DITIB und der IGS arbeiteten die ganze Zeit in verschiedenen Bereichen des Zentrums mit, vor allem im Foyer und in der Teestube, sodass während der gesamten Öffnungszeit muslimische und christliche Gesprächspartner anwesend waren. Die IGS stellte ihr Gemeindezentrum als Quartier für auswärtige Gäste zur Verfügung. Die saarländischen Medien brachten diese Aktion an prominenter Stelle in die Öffentlichkeit. Insgesamt war das Medienecho groß; »Christen und Muslime in Harmonie« titelte die Saarbrücker Zeitung.

Das Zentrum wurde außerordentlich gut besucht. Ein Teil der Werkstätten musste von Gruppenräumen in den Saal umziehen. Der Vertreterin von CIBEDO fiel im Vergleich zu vorhergehenden Katholikentagen die starke islamische Beteiligung auf und: »Das Gesprächsklima war nirgends so gut wie in Saarbrücken.«

Zwei Schlaglichter

- In der Werkstatt »Gerechtigkeit für die Fremden« waren sich die beiden Referenten, der katholische Theologe Dr. Kuno Füssel und Dr. Nadeem Elyas, bis vor kurzem Vorsitzender des

Zentralrats der Muslime in Deutschland, darüber einig, dass Menschen mit Migrationshintergrund zu den Verlierern eines sich rasant weiterentwickelnden Kapitalismus gehören. Sie spüren dies schärfer als andere, in dem sie dem latenten Vorwurf, kulturell wie ökonomisch überflüssig zu sein, ausgesetzt sind. »Für Christen und deren Kirchen kann dies nur bedeuten«, so Füssel, »Kirche für andere zu werden, das heißt, sich mit Muslimen gemeinsam für Gerechtigkeit vor Ort und weltweit einzusetzen und Muslime in unserm Land darin zu unterstützen, in Würde leben zu können.« Nadeem Elyas schloss diese Werkstatt mit den Worten ab: »Wir, Christen und Muslime, leben zusammen in diesem Land und das für immer, also bleiben uns zwei Möglichkeiten: im Kampf der Kulturen auseinander zu fallen oder in Solidarität zusammen zu stehen, um so Integration zu entwickeln.«

Der Vortrag »Die Darstellung des Islam in den deutschen Medien« von Frau Dr. Sabine Schiffer vom Erlangen Institut für Medienverantwortung war aufrüttelnd. In einer Welt, in der zunehmend die Medienberichterstattung das Wissen (und Unwissen) prägt, wird es immer wichtiger, sich Fähigkeiten wie Medienkompetenz und kritische Diskursbetrachtung zu erwerben, um den vermittelten Inhalten mit der notwendigen Distanz gegenüberzutreten und sich ein souveränes Urteil bilden zu können.

Am Beispiel der Islamdarstellung hat Frau Dr. Schiffer äußerst anschaulich demonstriert wie Medien agieren. Sie konnte deutlich machen, dass der Islam und seine Vertreter relativ viel Raum in den Medien einnehmen, dass jedoch die Darstellung stereotyp bleibt, was nicht zu einem tieferen Verständnis, sondern zu einem großen Missverständnis führt. Er wurde deutlich, wie rassistische Vorurteile entstehen und in

einer langen Diskurstradition genährt worden sind. Frau Schiffer führte den Zuhörern vor Augen, wie subtil die Medien Mechanismen anwenden, die zur Diffamierung und Entmenschlichung des Muslime beitragen. Eine schockierende und zugleich aufklärende Veranstaltung.

Ausblicke

- Mit diesem Christlich-Islamischen Begegnungszentrum während des Katholikentages haben sich die christlichen Kirchen vor Ort verpflichtet, den Prozess des interreligiösen Dialoges fortzusetzen und zu intensivieren. Dabei können sie sich von der theologischen »Option für die Anderen« leiten lassen, die frei ist vom autoritären Beigeschmack herablassender Mildtätigkeit, aber inspiriert von der theologischen Pointe der Samariter-Erzählung, die in der geheimnisvollen Begegnung Gottes im Armen/Fremden, den Anderen als potentielles Sakrament der Gottesbegegnung identifiziert.

Damit dies praktisch werden kann, sind Konsequenzen vorgesehen. Z.B. soll der Interreligiöse Gesprächskreis der Stadt Saarbrücken, der sich alle sechs Wochen trifft, seine Aktivitäten intensivieren; das heißt u.a., genauer danach zu fragen, welche gemeinsamen Schritte in Richtung Annäherung und Integration zu tun sind. Zudem müssen christlich-islamische Kontakte in den Pfarrgemeinden verwurzelt werden. Wichtig ist weiters die Unterstützung der islamischen Gemeinden in deren Bemühungen um einen islamischen Religionsunterricht an deutschen Schulen und in dem Wunsch nach einer repräsentativen Moschee. Eine spezielle Konsequenz ist die Planung eines interkulturellen/interreligiösen Zentrums für Jugendliche auf der Grenze zwischen Deutschland und Frankreich.